

## LESERBRIEFE

## Eine Fremdsprache an der Primarschule genügt

Die Sprachen-Lastigkeit an der Primarstufe wurde seit einiger Zeit von verschiedenster Seite her bemängelt und das Kosten-Nutzen-Verhältnis stark bezweifelt. Letzteres wurde nie wissenschaftlich untersucht. Die Feststellungen der Lehrpersonen sprechen seit Langem eine deutliche Sprache. Die Rückmeldungen von weiterführenden Schulen oder Lehrbetrieben bestätigen den Befund: Ende der obligatorischen Schulzeit haben die Sprachkompetenzen im Fach Deutsch abgenommen, diejenigen der Fremdsprachen nicht zugenommen!

Viele Lernende sind überfordert. Weniger begabte Kinder, welche zusätzlich mit ihrer Muttersprache Mühe bekunden oder kaum lesen können, leiden besonders. Und mit ihnen die

Klassen, die Lehrerschaft und nicht selten die Eltern. Eine wahre Last!

Zu oft müssen Kinder Ende 6. Klasse oder zumindest in der Oberstufe von einer oder gar zwei Fremdsprachen dispensiert werden, weil «Aufwand und Ertrag» in keinem Verhältnis mehr stehen. Zu viele finanzielle Ressourcen wurden bereits gebunden an Lehrmittel, Weiterbildungen, Lektionen, Nachhilfen, Evaluationen. Es ist höchste Zeit, diese Entwicklung breit abgestützt zu hinterfragen. Vielleicht reicht die Zeit noch, dass mögliche Korrekturen im Lehrplan 21 oder in der Wochenstundentafel Einzug finden. Es wäre ein Segen für die weniger leistungsstarken Kinder.

Josef Rütter, Schulleiter Dagmersellen



## ANNO DAZUMAL

Beim Holzen auf dem Hof Oberreifenswil, Fischbach, Anfang der 50er-Jahre. Von links: Anton Steinmann-Steiner (Jahrgang 1903) mit den Angestellten Alois, Sepp und Carlo. Das Bild wurde zur Verfügung gestellt von Anton Steinmann-Reinert, Fischbach.

## Wohnzimmer oder Parkhaus

Wie haben wir uns gefreut, dass die Bauarbeiten vorbei sind und wir die Willisauer Altstadt als Begegnungszone wie ein Wohnzimmer geniessen können.

Einiges ist gut herausgekommen, einiges aber auch nicht. Statt eines Wohnzimmers bekommt man den Eindruck, unser Städtli sei ein Parkhaus. «Willisau – das schönste Parkhaus der Schweiz» könnte eine hämische Schlagzeile lauten.

Während der Bauzeit kam die Gestaltung unseres Städtlis besser zur

Geltung als bei der Eröffnung – ausser am Eröffnungssonntag, während des offiziellen «autofreien Flanierens».

Die Parkplatz- und Verkehrssituationen müssen unbedingt verändert werden, damit die Attraktivität unserer Städtli wieder sichtbar wird, damit Touristen angezogen werden können und wir Willisauer uns in unserem Wohnzimmer wieder zuhause und wohlfühlen.

Namens der Grünen Willisau  
Martin Geiger

Sanierungseuphorie in Willisau:  
Nach dem Städtli die Ringli

Vorher - nachher. Foto Beat Leu, Willisau

## Botschafter sein für die Umfahrung Wolhusen

Als im Jahre 1955 die Umfahrung Wolhusen bereits zum Thema wurde, war ich noch nicht mal geboren. Dass jetzt nach rund 58 Jahren nach allen Seiten Nägel mit Köpfen gefordert werden, versteht sich wohl von selbst.

Als Willisauerin kann ich nur bestätigen, dass mit einer Umfahrung für das Gewerbe und den Detailhandel die Rahmenbedingungen sehr stark verbessert werden. Die Kundinnen und Kunden können auch während den Hauptverkehrszeiten unbeschwert ihre Einkäufe im Zentrum erledigen und bleiben somit nicht im alltäglichen Stau hängen. Ebenfalls wird die Wohnqualität gesteigert und der Lebensort

wird attraktiver und gewinnt an Anziehungskraft.

Ganz besonders wünsche ich es für Wolhusen und die Region, dass die Umfahrung im Strassenbauprogramm 2015–2018 in den Topf B aufgenommen wird. Die Erfahrung hat aber in vielen Situationen aufgezeigt, dass Topfverschiebungen abermals zunichte gemacht wurden, weil Begehrlichkeiten, Wünsche und Interesse von vielen Bürgerinnen und Bürgern nicht umgesetzt werden konnten, sei es aus finanzieller, zeitlicher oder regionalpolitischer Sichtweise.

Ganz wichtig ist aber für mich, dass alle 28 Gemeinden der Region West sich

mit Einigkeit dafür einsetzen. Nur so kann die Bedeutung der Wolhuser Umfahrung klar nach aussen signalisiert werden, um gemeinsam und gestärkt die Wichtigkeit dieses Vorhabens in Luzern aufzuzeigen. Deshalb, liebe Bürgerinnen und Bürger aus der ganzen Region, setzen Sie ein Zeichen und machen Sie mit bei der Interessengemeinschaft Wolhuser Umfahrung. Seien auch Sie Botschafter, denn nur so können wir die Zukunft gemeinsam gestalten und eine wichtige und einzigartige Region fördern, stärken und weiterentwickeln.

Hildegard Meier-Schöpfer, Kantonsrätin FDP.Die Liberalen, Willisau

## Keine Hüst und Hot-Steuerpolitik

Gerne reden Politiker aller Couleur über Strategien und langfristiges Denken und Handeln. Leider fehlt dann oft der Tatbeweis dazu. Vor allem in der Steuerpolitik stürzen sich zahlreiche Politiker, angeführt von Regierungsräten, in ein kurzfristiges Denken. Obwohl die Wirtschaft, das Gewerbe und vor allem auch der Mittelstand in erheblichem Masse vom Ausbruch aus der Steuerhölle Luzern profitiert haben und das klar aufgezeigt wird, dass damit Arbeitsplätze erhalten blieben und neu geschaffen werden konnten, soll aus reiner Bequemlichkeit von der Strategie abgewichen werden. Dann braucht

im Kanton Luzern auch kein Finanzleitbild und von Herbst zu Herbst wird ohne Weitsicht definiert, wie viel Geld man den Bürgerinnen und Bürgern im Kanton Luzern aus den Taschen zieht. Dabei wird vergessen, dass der Kanton Luzern dank der Steuerstrategie der grosse Aufsteiger in Sachen Standortqualität ist.

Der Kanton muss nun endlich auch die Ausgabenseite in den Griff bekommen. Der Sachaufwand steigt kontinuierlich an, obwohl die grossen Kostenbrocken den Gemeinden weitergereicht wurden. Zahlreiche neue Stellen wurden geschaffen, ohne dass neue Aufga-

ben zu erfüllen wären. Niemand ist bereit, auf Unnötiges zu verzichten oder ein wenig zu sparen. Einfacher ist der Ruf nach mehr Steuereinnahmen. Das ist ein Hüst und Hot. Die FDP.Die Liberalen Luzern wehrt sich dagegen und kämpft für den Wohn- und Arbeitsort Luzern und eine glaubwürdige, langfristige Politik. Deshalb muss die Regierung ihre Führungsaufgabe ernst nehmen und darf nicht einfach vom eingeschlagenen Weg in der Steuer- und Finanzpolitik abweichen.

Walter Stucki, Kantonsrat FDP.Die Liberalen, Emmen

## BRIEF

## aus dem Kantonsrat



Jakob Lütolf  
CVP, Wauwil

Wieder einmal mehr steht im Dezember eine heisse Debatte im Kantonsrat bevor, die Verabschiedung des Bud-

## Heisse Budgetdebatte steht bevor

gets. Und wie diese Herkulesaufgabe zu meistern sei, da gehen die Meinungen einmal mehr diametral auseinander. Währenddem die Ratslinke schon seit Jahren moniert, die Zitrone sei ausgepresst und der Staat werde de-

montiert, tönt es von der anderen Seite gerade umgekehrt, da heisst es, der Staat müsse nun endlich einmal richtig sparen.

## Sparen ist nicht gleich Sparen

Doch wie definiert sich eigentlich Sparen? Im Privaten ist hier klar gemeint, dass man weniger ausgibt als zuvor. Bei der öffentlichen Hand definiert sich Sparen jedoch etwas anders: Man gibt mehr aus als im Jahr zuvor, jedoch weniger mehr als geplant war, also man hat zwar ein Ausgabenwachstum, versucht dieses jedoch zu bremsen. Es wird damit begründet, dass eben stets neue Aufgaben dazu kämen, und so müsse man bei bisherigen Ausgaben sparen, um die neuen Aufgaben decken zu können. In den letzten zehn Jahren ist die Ertragsseite zwar stets gestiegen (trotz Steuererleichterungen), doch das Ausgabenwachstum stieg eben überproportional an.

## Leistungen und Strukturen

Im Herbst 2012 präsentierte die Regierung mit der B55 das Projekt zur Überprüfung der Leistungen und Strukturen. Ein vielversprechender Titel, der jedoch nicht ganz das hielt, was er versprach. Die Leistungen wurden zwar überprüft, indem Beiträge gekürzt oder gestrichen wurden, zudem noch Einnahmen erhöht wurden, bei den Strukturen wurde jedoch nicht so intensiv angesetzt. Doch hier gäbe es durchaus Bereiche, die einer Überprüfung bedürften. So gibt es nach wie vor Bereiche in der öffentlichen Verwaltung, die sich zwar inzwischen Dienststellen nennen, aber nach wie vor wie Amtsstellen amten. Oder im Bereich der Volksschulbildung. Hier wurden vor über zehn Jahren doppelspurige Strukturen aufgebaut, denn mit dem Projekt Schulen mit Profil wurden unter anderem die geleiteten Schulen eingeführt. Man wollte den Schulen vor Ort mehr Kompetenzen geben, was

ein guter Ansatz war. Mit den eingesetzten Schulleitungen und den diversen Schulpools wurden somit mehrere Hundert Stellen neu geschaffen, dabei ging jedoch ein nicht ganz unwesentlicher Punkt vergessen: Dezentralisieren heisst im Gegenzug im Zentrum Stellen abzubauen, und weil man das nicht tat, hat man ein System geschaffen, das sich gegenseitig beschäftigt. Wobei hier nicht einmal die Kosten für die Doppelspurigkeiten das Hauptproblem sind, sondern vielmehr die daraus resultierenden Kosten. Im Weiteren besteht nach wie vor der Systemfehler, dass der Kanton zwar befiehlt und entscheidet, jedoch nur 25 Prozent der Kosten bezahlt. Dies führt vielfach zu Entscheidungen, die bei einer Kosten-Nutzen-Analyse nie so fallen dürften. Erwähnt seien hier zum Beispiel nur die Sekstufen-I-Reform oder die Abkehr von der separativen zur integrativen Lernform. Also, es wäre durchaus noch Sparpotenzial vorhanden.

## Es droht eine unheilige Allianz

Wenn die Ausgaben überproportional steigen, kann die Lösung nie alleine auf der Ertragsseite gefunden werden. Daher braucht es eine Eindämmung des Kostenwachstums. Wenn nun, wie absehbar, die Regierung eine Steuererhöhung sowie weitere «Sparbemühungen» mit dem Budget präsentieren wird, liegt der Verdacht nahe, dass es wieder einmal zu einer sogenannten «unheiligen Allianz» führen könnte, wie dies bei der Septembersession bereits geschehen ist, als das Energiegesetz versenkt wurde. Den einen ging das Gesetz viel zu weit und den anderen viel zu wenig weit. Das sture Verhalten in der eigenen Position, sprich die Konfrontation, mag zwar kurzfristig sehr «sexy» wirken, bringt einen in der Sache jedoch selten weiter; im Gegenteil, es führt zu Stillstand. Gefragt wäre der Konsens und nicht die Konfrontation.